

Bibliophiler Brief aus Deutschland

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **14 (1971)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

BIBLIOPHILER BRIEF AUS DEUTSCHLAND

Den deutschen Bibliophilen-Gesellschaften geht es gut: Die Zahl der Mitglieder steigt, die Tagungen sind sehr gut besucht. Erfreulicherweise kommen auch jugendliche Interessenten und Nachwuchskräfte, obwohl «Reformer» wieder einmal von «Generationsproblemen und Nachwuchssorgen», von «Erneuerung der Bibliophilen-Gesellschaften» und wie diese Kampfrufe alle lauten, tönen und «bewegt» sind. Seit Gründung der Bibliophilen-Gesellschaften haben wir sie immer wieder gehört und darüber gelesen. Herbert Günther, Präsident der Gesellschaft der Bibliophilen, hat mit seinem Neujahrsgruß an die «bibliophilen Freunde» darauf eine Antwort gegeben (*Wandelhalle der Bücherfreunde* 1/1971): «Die Neigung zum wertvollen Buch ist kein Vorrecht eines Alters, Berufes oder einer Vermögensschicht. Sie ist keiner Zeit und keiner Mode unterworfen. Sammeln läßt sich mit bescheidenen Mitteln, nicht aber ohne Geist und Hingabe. Kampf der Generationen auch bei den Bibliophilen? Ja: im Wettstreit ihrer Liebe zu den Büchern; einer Kunst des Lesens, Verstehens, Pflagens; ihrer Kultur im Verhältnis zum Buch und zum anderen Bücherfreund; nicht zuletzt im Wettstreit einer toleranten und fruchtbaren Mitarbeit.»

Die *Gesellschaft der Bibliophilen* hält ihre 72. Jahresversammlung vom 10. bis 14. Juni 1971 in Berlin ab. Auf dem Programm stehen unter anderem Besichtigungen der Musik-Autographen der Staatsbibliothek, ferner der Nationalgalerie, des Völkerkundemuseums, der Kunstbibliothek. Den Festvortrag «Das Spiel als Kunst – die Kunst als Spiel» hält der Generaldirektor der Staatlichen Museen, Preußischer Kulturbesitz, Prof. Dr. St. Waetzoldt. Kurzreferate werden in einer Arbeitssitzung gehalten, unter anderen sprechen der Präsident der Internationalen Vereinigung der Meister der Einbandkunst,

Gotthilf Kurz, über «Einbandkunst und Bibliophilie» und der Herausgeber der Zeitschrift *Illustration* 63, Curt Visel, «Über das Sammeln illustrierter Bücher». An einem Abend wird das Atelier der «Berliner Handpresse» besucht. Der Senat der Stadt Berlin hat zu einer Stadtrundfahrt eingeladen und gibt einen Empfang in der Eichengalerie. Als Abschluß ist an eine Havelfahrt gedacht.

Zum Jahresende 1970 erhielten die Mitglieder der Gesellschaft der Bibliophilen den Festvortrag von Dr. habil. Fritz Hellwig *Das schöne Buch und der Computer*, der bei der 71. Jahresversammlung in Karlsruhe gehalten wurde und bei den Zuhörern und in der Presse starke Beachtung fand. Er regte wieder zu der Frage an «Ist Bibliophilie noch zeitgemäß?» Als nächste Jahresgabe erscheint *Bücher Sammler Antiquare*, Vorworte aus Auktionskatalogen.

Die 1969 erschienenen Veröffentlichungen der *Maximilian-Gesellschaft* über die *Cranach-Presse* – im Bibliophilen Brief 1970 ist darüber berichtet – und die *Münchhausen-Ausgabe* mit den erstmals veröffentlichten Zeichnungen aus dem Nachlaß von Josef Hegenbarth befinden sich unter den «Schönsten deutschen Büchern des Jahres 1969». Als Jahresgabe für 1970 wird eine umfangreiche Veröffentlichung vorbereitet, die unter dem Thema *Typographie und Bibliophilie* etwa 20 Beiträge des 18. bis 20. Jahrhunderts umfassen wird. Die Herausgabe besorgen Professor Hermann Tiemann und Professor Richard von Sichowsky.

Die *Bibliophilen-Gesellschaft in Köln* feierte ein Jubiläum. Die *Kölnische Rundschau* berichtete am 5. Januar 1970: «Zum 40jährigen Bestehen der Kölner Bibliophilen-Gesellschaft legte die Zeitschrift *Antiquariat* eine Jubiläumsdokumentation vor. Ihr entnehmen wir unter anderem die bemerkenswerte Erinnerung, daß den Festvortrag bei der

Gründungsversammlung 1930 im Dom-Hotel der damalige Vorsitzende der Bremer Bibliophilen-Gesellschaft, Rudolf Alexander Schröder, hielt, der den Kölner Bücherfreunden bis zu seinem Tod 1962 eng verbunden blieb. Zu den ersten Mitgliedern, deren ‹vorläufige Höchstzahl› übrigens auf 300 festgesetzt wurde, gehörte damals der 21jährige Hanns Theo Schmitz-Otto, der heute zu den bedeutendsten rheinischen Sammlern alter Wiegendrucke zählt. Er leitet seit langem die Geschicke der Gesellschaft. Da der Vorstand, dem seit 1960 Prof. Dr. August Hoff vorsteht, ‹sich von vielem inspirieren läßt›, wie es in der Dokumentation heißt, entsteht in der Jahresarbeit ein schillerndes Kaleidoskop, zusammengesetzt aus bibliophilen Abenden, Vorträgen, Dichterlesungen, Feier- und Musikstunden. So vielfältig, wie das Buch ist, das alle Bereiche des Lebens umfaßt, so bunt sind die behandelten Themen. Sie reichen von der frühen Buchmalerei bis zur jüngsten Graphik und Buchillustration, von Lyrik und Märchen bis zu Kochbuch und Zauberei, vom Papier und seinen Wasserzeichen bis zu den Bucheinbänden aller Zeiten. Es sprachen Dichter, Künstler, Wissenschaftler, Ärzte, Juristen, Schriftsteller, Bibliothekare und Antiquare, vereint in der Liebe zum Buch. Der Bibliophile sei nicht denkbar, ‹ohne größere Anteilnahme am Geistigen und am Inhalt der Bücher›, schrieb einst der große Wiener Bibliophile Michael Maria Rabenlechner. Diese Anteilnahme zu fördern, ist die Aufgabe bibliophiler Gesellschaften. »

Die *Fränkische Bibliophilengesellschaft* hielt unter Vorsitz von Karl Hermann Klingspor ihre Jahrestagung 1970 vom 2. bis 5. Oktober in Rothenburg ob der Tauber ab. In der Festsitzung sprach Dr. Hans A. Halbey über ‹Buchillustration im Jugendstil›. Als Jahressgaben wurde den Mitgliedern gestiftet: *Gegenwärtige Vergangenheit und erinnerte Zukunft. Jean Pauls Autobiographie und zukünftiger Lebenslauf. Vortrag von Prof. Dr. Ralph-Rainer Wuthenow bei der Tagung der Fränkischen Bibliophilen am 5. Oktober 1969 in Bayreuth* und *Die*

Mutter von Ludwig Friedrich Barthel (aus dem Nachlaß).

Die *Gesellschaft der Münchner Bücherfreunde*, an deren Vortragsabenden unter anderen E. M. Lang, Gerhart Kraaz, Günther Gerhard Lange, Dr. Albert Schäfer und Prof. Dr. Wieland Schmidt sprachen, brachte als Jahressgabe 1970 Georg Schwarz: *Atelier-Gespräche. Mit einer Rede auf Georg Schwarz von Herbert Günther* heraus. Der 1949 mit dem Literaturpreis seiner Wahlheimat München und 1965 mit dem Tukan-Preis der Stadt ausgezeichnete Dichter und Essayist fragt und antwortet: ‹Gespräche? Warum denn im Atelier? / Weil ich die Welt da unbekümmert seh / und sie nach manchem Krach und schweren Ach / zwar niemals besser, doch mir fügsam mach.› Aus dem Inhalt: Sphinx im Arbeitszimmer, Unsegen der Nüchternheit, Der Humor und seine Bastarde, Ein Buch kommt auf die Welt, Erinnerung an Bücher, Streng vertraulich / Wie Dichter leben, Gedichte und Leser, Erfahrung mit Gedichten und anderes mehr. Wir nehmen teil an diesen Ateliergesprächen, die uns durch ihren vitalen Geist, durch kritische Bonmots und schöpferische Eigenwilligkeit fesseln. Herbert Günthers Rede auf den 65jährigen Georg Schwarz zeichnet sich durch eine einfühlbare Porträtsicherheit aus.

Die Vereinigung der Bücherfreunde und Graphikfreunde *Die Mappe*, München, setzte unter Vorsitz von Dr. Lotte Roth-Wölffe ihre Mappen-Abende fort, die auch für Sammler anregend und ergiebig sind.

Mit besonderem Interesse wartet man alljährlich auf das Erscheinen der Jahressgaben für die Mitglieder der *Literarischen Vereinigung Braunschweig*. Als 17. Band der *Bibliophilen Schriften* erschien für 1970 *Lessing und Ebert, Briefwechsel 1768–1780*, zusammengestellt und eingeleitet von Paul Raabe, mit Porträts Lessings und Eberts, Abbildungen der Wolfenbütteler Bibliothek und Brief-Faksimiles, Auflage 500. Dr. Bernhard Mewes, der die Veröffentlichungen liebevoll betreut, beginnt sein Nachwort so: ‹Den Dreiundzwanzig

Briefen von Gotthold Ephraim Lessing, die im Jahre 1966 als dreizehnter Band der Bibliophilen Schriften erschienen sind, folgt nun nach kurzer Zeit der Briefwechsel zwischen Lessing und Johann Arnold Ebert aus den Jahren 1768 bis 1780. Der Anlaß zu dieser verhältnismäßig schnellen Folge war durch die Erinnerung an die Übersiedlung Lessings als Bibliothekar nach Wolfenbüttel im Jahre 1770, also vor zweihundert Jahren, gegeben. Angeregt wurde diese Veröffentlichung von dem jetzigen Direktor der Herzog-August-Bibliothek, Dr. Paul Raabe. Die Literarische Vereinigung ist seinem Vorschlag um so lieber gefolgt, als damit erneut auf die Bedeutung der Wolfenbütteler Jahre für das Werk Lessings und für das geistige Leben des 18. Jahrhunderts hingewiesen, gleichzeitig aber auch die Stellung der Wolfenbütteler Bibliothek mit ihren reichen Schätzen im kulturellen Leben zum Ausdruck gebracht wird ... »

Der Kontakt der Bibliophilen mit führenden Museen, die das Leben in der Welt der Bücher pflegen und vermitteln, ist Gewinn. Das *Gutenberg-Museum der Stadt Mainz* bereitet für 1971 wieder ein vielfältiges Programm vor: die Museumsabende (Vorträge und Filmvorführungen) haben sich so gut bewährt, daß sie auch 1971 fortgesetzt werden. Als Ausstellungen sind für 1971 vorgesehen: Typomundus, Druckgraphik des deutschen Expressionismus; Der Holzschneider Hansen-Bahia; Polnische Plakate; Graphic Design, BdG; Europäische Impressionen: Fotoausstellung Maitek; Schrift in der Schule; Der Buchbinder Heinz Petersen; Handreliefprägedrucke von Franz Weigert; Prägedrucke einst und jetzt, und andere mehr. In der Festsitzung der Gutenberg-Gesellschaft am 22. Juni 1970 sprach Hermann Zapf über «Schrift und Buch in der Welt von morgen». Auf seiner Europareise hat der Grolier-Club, New York, am 10. Mai 1970 mit ungefähr 100 Teilnehmern das Gutenberg-Museum besucht. Nach seiner Rückkehr sandte der Club dem Museum als Anerkennung eine von Leonard Baskin entworfene Medaille. Der Di-

rektor des Gutenberg-Museums, Dr. Helmut Presser, ist als erster Deutscher zum Korrespondierenden Ehrenmitglied des Clubs ernannt worden. Dr. Presser wird auf seiner Vortragsreise 1971 unter anderem in neun Städten Amerikas sprechen.

Das *Klingspor-Museum der Stadt Offenbach am Main* hat 1970 folgende Ausstellungen gezeigt: Willi Harwerth; Sammlung Helmut Goedeckemeyer; Das buchgraphische Werk von Aristide Maillol; Neue ungarische Buchillustration; Théo Kerg-Paris; Gudrun Zapf von Hesse: Schrift und Bucheinband; Handeinbände, bibliophile Rohdrucke aus dem Centro del bel libro, Ascona; Hans Schmidt zeigt neue Schriftformen; Helga Aichinger: Bilder, Bücher, Applikationen; 15. Internationale Bilderbuch-Ausstellung. Ab 18. Mai 1971 wird die Privatsammlung Karl Hermann Klingspor gezeigt. Der Direktor des Museums, Dr. Hans A. Halbey, nutzte seine sechswöchige Vortragsreise durch Kanada und die USA zur Pflege der Kontakte mit amerikanischen Bibliothekaren und Sammlern. Halbey schrieb eine größere wissenschaftliche Arbeit über *Das Bilderbuch in Deutschland 1945-1970*, die Anfang 1971 in Zusammenarbeit mit Prof. A. C. Baumgärtner in einem Buch erscheinen wird; jetzt arbeitet er an *Marcus Behmer - Äußerungen zur Buch- und Schriftkunst* mit Exkurs über Behmers Petronius-Illustration zur Cranach-Presse, und am Werkverzeichnis Rudo Spemann.

Aus Anlaß des 200. Geburtstages war die Sonderausstellung des Jahres 1970 im *Schiller-Nationalmuseum Marbach am Neckar* Friedrich Hölderlin gewidmet. In Verbindung damit erschien ein von Werner Volke bearbeiteter Katalog *Hölderlin. Zum 200. Geburtstag* (336 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen). Zum 75-jährigen Bestehen der Deutschen Schillergesellschaft, die sich aus regionalen Bezirken entwickelte, wurde am 10. November in der Vorhalle des Museums eine kleine Ausstellung «Aus den Gründerjahren des Schwäbi-

schen Schillervereins » aufgebaut. Der neue, 14. Jahrgang des *Jahrbuchs der Deutschen Schiller-Gesellschaft*, herausgegeben von Prof. Dr. Fritz Martini, Prof. Dr. Walter Müller-Seidel und Prof. Dr. Bernhard Zeller (VII, 692 Seiten Großoktav, 5 Abbildungen, Alfred-Kröner-Verlag, Stuttgart) beginnt mit dem Erstdruck eines Briefes von Wieland zu Kleists Tod und unbekanntenen Briefen Nietzsches sowie einer ausführlich kommentierten Edition des schon von der Konzeption her interessanten Nachlaßschauspiels «Ich und ich» von Else Lasker-Schüler. Die Gruppe der Abhandlungen enthält unter anderem wichtige Beiträge über Schiller, Goethe, Hölderlin, Grillparzer, Fontane und Kafka. Der Schlußteil führt die Schiller-Bibliothek bis 1960 fort, umfaßt die Verzeichnung der großen Nachlässe Carl Sternheims und Alfred Döblins, bietet eine Würdigung Erwin Ackerknechts und wie alljährlich den Bericht der Gesellschaft mit der Übersicht über die Neuerwerbungen des Museums und des Deutschen Literaturarchivs. Aus der Reihe *Marbacher Schriften* erschien Band 3: *Der junge Hegel in Stuttgart, Aufsätze und Tagebuchaufzeichnungen 1785–1788*, herausgegeben von Friedhelm Nicolin. In den Vitrinen des Vestibüls des Museums wurden zum Gedenken an Kurt Tucholsky, Johann Friedrich Cotta und Erwin Ackerknecht Dokumente ihres Lebens gezeigt. Die Sonderausstellung des Jahres 1971 wird das Thema «50 Jahre Briefumschläge» behandeln. In Verbindung mit dem Deutschen Literaturarchiv erschien im Insel-Verlag in der von Prof. Zeller herausgegebenen Reihe *Faksimile-Drucke deutscher Literatur* Bertolt Brechts *Hauspostille* (Beiheft von Klaus Schuhmann) und *Faust I und II* (Beiheft von Jörn Göres). In der Beilage zum Staatsanzeiger für Baden-Württemberg veröffentlichte Bernhard Zeller in Nr. 5, Oktober 1970, den Aufsatz *Das Erbe deutscher Dichtung wahren. Rückblick und Ausblick im 75. Jahr der Deutschen Schiller-Gesellschaft*.

Es gibt ein treffsicheres Bonmot in der Welt der Bibliophilen: «Wenn du über einen

Sammler urteilen willst, vergiß nicht, dir seine Handbibliothek anzusehen.» Dazu kein Kommentar, aber Hinweise auf Neuerscheinungen, die in die Handbibliothek gehören, erst recht, wenn sie die Sammelthemen berühren. Im Verlag Anton Hiersemann, Stuttgart, erschien 1970 Hellmuth Hellwig: *Einführung in die Einbandkunde* (280 Seiten, 15 Abbildungen im Text, Großoktavband). Sie enthält die Kapitel: Die Einbandtechnik und die Einbandarten mit besonderer Berücksichtigung des Bibliothekseinbandes, Die Techniken und die stilistische Entwicklung der Einbanddekoration, Das Sammeln von Bucheinbänden, die Bewertung historischer Bucheinbände und die Einbandfälschung, Die Einbandforschung und ihre Methoden, Das Katalogisieren von Bucheinbänden, Die Reproduktion historischer Bucheinbände mit Hilfe der Photographie und der Durchreibung, Die Literatur zur Einbandkunde, Die Konservierung, Restaurierung und Verfälschung von Bucheinbänden; Anhänge I bis III: Empfehlungen für technische Gestaltung der Bibliothekseinbände für öffentliche wissenschaftliche Bibliotheken, Beispiele von Bucheinbandbeschreibungen, Die fremdsprachigen technischen Begriffe bei der Einbandbeschreibung und ihre Übersetzung mit Verzeichnis der deutschen und fremdsprachigen Abkürzungen mit Auflösungen; Namen-, Orts- und Sachregister. Ich habe das Inhaltsverzeichnis vollständig gebracht, damit unsere Freunde erfahren, was sie in diesem Werke finden können, das stark auf das Sammeln und die Sammler – mit biographischen Skizzen über namhafte Sammler! –, bis zu Fragen der Preisbildung auf Auktionen, eingestellt ist. Es ließe sich zur Wertung und Diskussion vieles zitieren, was Hellwig zur Interpretation der verschiedenen Sammlertypen schreibt, aber: am besten, man nimmt das Buch zur Hand. Der Bibliophile wird darin viel Nützliches finden¹.

¹ Vgl. die Textprobe auf S. 66–67 des vorliegenden Heftes.

Auf dem Gebiet der Inkunabelkunde hat es seit der 2. Auflage von Ernst Voullièmes Werk über die deutschen Drucker des 15. Jahrhunderts (1922) keine Neuerscheinung gegeben, die dieses geschätzte Buch ersetzt hätte. Eingedenk der Fortschritte, die die internationale Inkunabelforschung seitdem gemacht hat, bedarf die Herausgabe des neuen Handbuches von Ferdinand Geldner: *Die deutschen Inkunabeldrucker* (Stuttgart: Anton Hiersemann) keiner besonderen Begründung. Dies um so weniger, als in seinem Verfasser ein kompetenter Fachmann zu Wort kommt. Der langjährige Leiter einer der berühmtesten Inkunabelsammlungen der Welt legt in diesem zweibändigen Handbuch ein Werk von grundlegender Bedeutung vor. Es behandelt sämtliche deutschen Buchdrucker des 15. Jahrhunderts, wobei kleinere Drucker mit ein oder zwei Werken ebenso berücksichtigt sind wie die großen Offizinen, deren Produktion in die Hundert ging. Band I (312 Seiten mit 119 Abbildungen, 1968) umfaßt das deutsche Sprachgebiet, Band II (404 Seiten mit 157 Abbildungen, 1970) die fremdsprachigen Gebiete. Jeder Band hat ein alphabetisches Druckortverzeichnis und ein Druckerregister; Band II enthält außerdem ein Register der in beiden Bänden vorkommenden Verfasser und anonymen Buchtitel. Dr. Ferdinand Geldner, Direktor der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek i. R., Stellvertretender Präsident der Gesellschaft der Bibliophilen, hat die Erwartungen der Sammler und Bücherfreunde bei der Konzeption seines neuen Werkes, das für alle, die mit alten Büchern umgehen, unentbehrlich ist, voll berücksichtigt.

Kölner Biographien nennt sich eine neue Schriftenreihe, die vom Nachrichtenamt der Stadt Köln herausgegeben wird. 1969 jährte sich zum 150. Mal der Geburtstag von Jacques Offenbach; auf den 5. Oktober 1970 fiel sein 90. Todestag. Diese Daten waren der Stadt Köln Anlaß, ihres großen Sohnes mit Nr. 1 der *Kölner Biographien* zu gedenken. Die

bekannte Theater-Rezensentin Sonja Luyken schrieb sehr einfühlsam und lebendig über dieses «Genie der Heiterkeit». Ihre Ausführungen bereicherte sie mit einer Zeitafel, einem Werkverzeichnis und ergänzenden Anmerkungen. Das Heft ist beachtenswert ausgestattet mit faksimilierten Wiedergaben von Dokumenten, Familienphotographien, Karikaturen, Titelblättern von Werkausgaben, Zeitschriften, die ganze Seiten dem Komponisten widmen, und anderem mehr. Mit Biographien bedeutender Kölner Persönlichkeiten soll diese Reihe fortgesetzt werden. Es ist zunächst gedacht an August Bebel, Stephan Lochner, Boisseree, Jabach.

Die neuere Geschichte der Bibliophilie ist ohne den «Erz-Bibliophilen» Karl Wolfskehl nicht zu schreiben. Er war in den Münchner Bibliophilen-Gesellschaften führend tätig, gab für sie namhafte Bücher heraus, hielt Vorträge über das Büchersammeln, schrieb Aufsätze darüber in Zeitungen und Zeitschriften, verfaßte für Auktionskataloge treffliche Sammlerporträts und noch viel mehr. Zum 100. Geburtstag wurde er von seiner Vaterstadt Darmstadt mit einer großen Ausstellung geehrt. Aus diesem Anlaß erschien im Agora-Verlag, Darmstadt: *Karl Wolfskehl 1869–1969. Leben und Werk in Dokumenten* (396 Seiten, 41 Abbildungen). Diese umfangreiche Dokumentation über den schon mit Legenden umspinnenen, vielschichtig schöpferischen Menschen hat Manfred Schlösser zusammengestellt. In 29 Kapiteln wird Wolfskehl porträtiert, auch das Kapitel «Wolfskehl, der Bibliophile und Sammler» fehlt nicht. Das Buch ist eine Fundgrube, die auch zu mancher Korrektur anregen wird in der bisherigen «Einordnung» dieses Feuergeistes. Wer schreibt aber die *Geschichte* des Bibliophilen und Sammlers Karl Wolfskehl? Sie wäre ein farbenreiches Zeitporträt!

Anläßlich der «Grolier-Pilgerfahrt zu Buch-Mittelpunkten in Deutschland und der Schweiz» erschienen einige bemerkenswerte Veröffentlichungen; so über die große Aus-

stellung *Cimelia Monacensia* / *Wertvolle Handschriften und frühe Drucke der Bayerischen Staatsbibliothek* (112 Seiten, mit 12 ein- sowie mehrfarbigen Tafeln, 4°, mit fünffarbigem Schutzumschlag, Dr. L. Reichert Verlag, in Kommission bei Otto Harrassowitz, Wiesbaden). Den Teilnehmern an der Reise des Grolier-Clubs wurde eine englische Übersetzung als Führer durch die Ausstellung überreicht. Im Prestel-Verlag München erschien – herausgegeben von H. Th. Musper – das Faksimile des einzigen vollständig erhaltenen Exem-

plars der chiroxylographischen Blockbuchausgabe von *Der Antichrist und die fünfzehn Zeichen* aus der Bibliothek von Otto Schäfer in Schweinfurt (ein Faksimile- und ein Kommentarband). Das Spiel vom Antichrist aus der Mitte des 15. Jahrhunderts gibt in der Datierung und Lokalisierung manche Rätsel auf. Zum Besuch des Grolier-Clubs in der Bibliothek Otto Schäfer, Schweinfurt, am 29. Mai 1970 erschien als Privatdruck in 250 Exemplaren ein *Ausstellungskatalog*, den Manfred von Arnim zusammengestellt hat.

Aus der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft

MARTIN BODMER †

In Genf, nicht weit von seinem Landsitz in Cologny, starb am 22. März in seinem 72. Lebensjahr Dr. h. c. Martin Bodmer, Ehrenmitglied unserer Gesellschaft, der bedeutendste schweizerische Bibliophile unseres Jahrhunderts, der Schöpfer einer Bibliothek der Weltliteratur von einmaligem Gepräge, die man in einem Atem mit den zehn oder zwölf erlesensten Privatbibliotheken der heutigen Welt nennen muß. Der Name des alten Zürcher Geschlechts, zur Goethe-Zeit durch den großen literarischen Anreger Johann Jakob Bodmer berühmt geworden, hat nach anderthalb Jahrhunderten durch die Bibliotheca Bodmeriana neuen und weithin strahlenden Glanz empfangen.

An den Anfängen der Laufbahn Martin Bodmers stehen zwei Helfertaten großen Stils, unmittelbare Folgerungen aus dem Entschluß des jungen Zürchers, nicht den an sich naheliegenden Weg zu mächtigen Positionen in Handel oder Industrie einzuschlagen, sondern sich mitten in das Geistesleben seiner Zeit hineinzustellen. Noch vor seinem 23. Jahr schuf er großzügig die Martin-Bodmer-Stiftung, die bis zum heutigen Tag kulturelle Leistungen von Rang mit dem Gottfried-Keller-Preis auszeichnet, und schon 1930 gründete er die Zweimonatsschrift «Corona», die er, mit Herbert Steiner als Schriftleiter, zwölf Jahre lang durch mancherlei Fährnisse führte. Das Ziel war identisch mit einem Lebensziel des Herausgebers: mit erlesenen Mitarbeitern jenen Zeittendenzen, die das Bild des Menschen dürftig, seinen Gesichtskreis beschränkt und seinen Bezug zum Vergangenen kümmerlich zu machen versuchten, große Auffassungen des Wirklichen entgegenzusetzen, die Horizonte – auch die nationalen – weit offen zu halten und das Wertbeständige der Vergangenheit leidenschaftlich neu zu assimilieren. Ricarda Huch und Thornton Wilder, Thomas Mann und Hesse, Valéry und der Romanist Voßler, Borchardt und R. A. Schröder, Fritz Ernst und Hans Carossa u. a. gehörten zum Corona-Kreis.

Im heimischen Muralteigut in Zürich trug der junge Martin Bodmer mit den Jahren eine ausgewählte Bibliothek vornehmlich schöngeistiger und historischer Werke vieler Länder zusammen, zunächst ohne systematische Absicht, so wie er auch ohne genauen Plan an den philosophischen Fakultäten der Hochschulen von Zürich, Heidelberg und Paris studiert hatte. Hier, unter seinen Büchern, wurde ihm auf einmal wie in einer Intuition seine eigentliche Lebensaufgabe klar: «Aus meiner stetig wachsenden Sammlung literarischer Dokumente löste sich mit der Zeit eine Art geistiger Grundriß, der mir eines Tages